

Franckesche Stiftungen zu Halle

Joh. Georg Walchs, D. Abhandlung vom Glauben der Kinder im Mutterleibe

Walch, Johann Georg

Jena, 1756

VD18 12357952

[§. I.]

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-217798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-217798)

Reformirten ist ange- sondern den Kindern
mercket worden, s. eigener Glaube, wo-
XX. mit zugleich der Schluß

Und kein fremder; gemacht wird, s. XXI.

* * *

Auß GOTT der HERR nach dem
ewigen Heil aller und jeder Men-
schen ein so herzliches Verlangen
trage, daß er nicht nur diesen seinen gnä-
digen Willen nebst seinem dahingehenden
grossen Bemühen klar und deutlich am
Tag gelegt; sondern sich auch um ein der-
gleichen Mittel, wodurch seiner unendli-
chen Gerechtigkeit völlige Genüge geleis-
tet worden, bekümmert habe, ist eine sol-
che ausgemachte Wahrheit, welche die
wichtigsten Beweißthümer heiliger Schrift
und der Sache selbst vor sich hat. Un-
ter denjenigen Wahrheiten, darinnen es
unsere christliche Religion andern zuvor
thut, verdienet diese den obersten Platz,
daß die Gnade GOTTES allgemein
sey, daß ist, daß sich GOTT aller Men-
schen, keinen einzigen ausgenommen, er-
barmet habe: aller Heil begehre: deswe-
gen allen Christum zum Heylande geschen-
cket: auch alle zur seeligen Gemeinschaft
der Lehre des heiligen Evangelii beruffen,

A 2

und

und endlich allen und jeden die Gnaden-Mittel, wodurch der Glaube kan entzündet und gewürcket werden, dargebothen habe. Es sind deßfals die deutlichsten Zeugnisse des grossen Gottes selbst vorhanden. Schlagen wir nur auf das III. Capitel des Evangelisten Johannis und dessen 16. Vers, so sagt der Mund der Wahrheit, Jesus: also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab. Es ist nicht nöthig, das Wort Welt nach der Reformaten Meinung bloß und allein auf die Auserwehlten zu ziehen. Eben dadurch, daß der liebste Heyland allhier diejenigen Menschen, welchen Gott aus Liebe seinen Sohn gegeben, in Gläubige und Ungläubige eintheilet, giebt er deutlich zuverstehen, daß durch das Wort Welt das ganze menschliche Geschlecht angezeigt werde. So kan auch aus der ganzen heiligen Schrift kein einziges Exempel angeführet werden, woraus zu erweisen stünde, daß das Wort Welt in einem andern, als jetzt-gedachtem Verstande, anzunehmen sey, sintemahl dasselbe entweder von allen Menschen überhaupt; oder doch von denen, welche den größten Theil der Menschen

schen

schen ausmachen, ich meyne die Gottlo-
sen, pflegt genommen zu werden a). Es
kommt darzu, daß Paullus Röm. XI,
17. ausdrücklich sich vernehmen läßt:
GOTT hat alles beschlossen unter
den Unglauben, auf daß er sich al-
lererbarme. Wenn nun durch *ἀπιστία*,
oder den Unglauben, nichts anders kan
verstanden werden, als die Sünde, wie
uns der Apostel Galat. III, 22. hierzu
den Schlüssel giebt, indem er sagt: **GOTT**
hat es alles beschlossen unter die
Sünde; so folgt hieraus unwieder-
sprechlich, daß, weil alle Menschen Sün-
der sind, **GOTT** auch aller und jeder Men-
schen sich in Gnaden zu erbarmen, ent-
schlossen habe. Eben dieses theure Rüst-
zeug und Knecht Jesu Christi, Paullus,
bezeuget 1. Timoth. II, 4. **GOTT** will,
daß allen Menschen geholfen wer-
de, und zur Erkenntniß der War-
heit kommen, wo abermahl die Refor-
mirten ohne satzamen Grund durch *ἀπιστία*
ἀνθρώπων, alle Menschen, nur allein die
Auserwählten aus allen Völkern verste-
hen. Denn es hatte der Apostel kurz
vorher erinnert, man solle Bitte, Ge-
bet und Fürbitte thun für alle Men-
schen,

schen, für die Könige und für alle Obrigkeit; nun aber wird sich Niemand unterstehen, zu sagen, daß alle Menschen, Könige und Obrigkeiten unter die Frommen und Auserwählten zu rechnen wären. Damit er uns mit einer bewegenden Ursache, welche uns zu solchem Gebet reizet könne, an die Hand gehen möchte, so giebt er uns dasjenige zu erkennen, worauf ein solches Gebet sich gründen müsse, nemlich darauf, daß Gott alle Menschen wolles selig haben, und daß alle zur Erkänntniß der Wahrheit kommen sollen. Sonsten finden wir in heiliger Schrift noch verschiedene Beweis-Gründe der über alle Menschen sich erstreckenden göttlichen Gnade, als Ezechiel XVIII, 23. meynest du, daß ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen, spricht der Herr, und nicht vielmehr, daß er sich bekehre von seinem Wesen und lebe: deßgleichen XXXIII, 11. so wahr als ich lebe, spricht der Herr, Herr: ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen, und lebe und 2. Petri III, 9. der Herr hat Gedult mit uns, und will

will nicht, daß jemand verlohren werde; sondern daß sich jedermann zur Buße kehre, welche Stellen unter andern Philippus a Limborch, b) wieder die Einwürffe der Reformirten zu retten, sich hat lassen angelegen seyn. Aufser diesen angeführten Zeugnissen sind noch andere wichtige Gründe vorhanden, so die allgemeine Gnade Gottes beweisen, welche theils aus den Grundsätzen der Welt-Weisheit; theils der Gottes-Gelahrheit fließen. Denn indem die Reformirten c) vorgeben, die Gnade Gottes erstrecke sich nicht über alle; sondern nur über einige Menschen, d) so bejahen sie allerdings etwas, welches so wohl der Gütigkeit; als Gerechtigkeit Gottes schnurstracks entgegen stehet. Der göttlichen Güte thun sie damit Gewalt, wenn sie dafür halten, Gottes Gnade sey particulier; oder gehe nur einige Menschen an. Sie machen dieselbe zu einer unvollkommenen Gnade und da die Gnade; oder Liebe, welche Gott nur den Auserwählten vor den Verdammten erweisen soll, sich bloß und allein darauf gründet, daß es Gott also gefallen, aller sattsamen Ursache beraubet ist, so streitet sie offenbar mit

der göttlichen Weisheit, krafft deren das allerweisseste Wesen nichts ohne genugsame Ursach thut und thun kan. Eben so verhält sich die Sache, wenn wir unsere Augen auf die göttliche Gerechtigkeit richten, indem derselbigen durch die Meinung, daß Gottes Gnade nur einige Menschen angehe, die höchste Gewalt geschieht. Soll Gott aus einem bloßen Wohlgefallen etliche wenige Menschen selig machen; die übrigen aber alle der ewigen Verdammniß übergeben wollen, so leget er dadurch unwiederstreitig eine Probe von der προσωποληψία, oder dem Ansehen der Person an Tag, welches gleichwohl seine Gerechtigkeit ohnmöglich zulassen kan e). Um deswillen ist auch solches Ansehen der Person von ihm selbst nachdrücklich den Menschen untersagt f). Solte sich bey Gott ein solches Ansehen der Person finden, so würde er eben dadurch ihm selbst zuwieder seyn, welches doch von ihm ohne die größte Verwegenheit nimmermehr mag gesagt werden, wie ein jeder leicht erkennen kan. Ja, was noch das vornehmste ist, hat nicht Gott seine herrliche Gnaden-Mittel, dergleichen sind das Verdienst Christi,

fi, die Berufung zum Wort des Evangelii nebst denen Sacramenten zum allgemeinen Gebrauch für alle Menschen geordnet? g) woraus denn unwidersprechlich folgen muß, daß auch die Gnade Gottes an sich allgemein sey. Denn wie es sich verhält mit den Mitteln, eben so verhält sichs auch mit dem Zweck, der durch solche Mittel erlangt wird.

a) Der seel. Herr D. Spener hat in seinem ewigen Leben der Gläubigen p. 37. seine Gedanken über den angeführten Spruch Johannis: es heißt die Welt, schreibt er, nicht etliche in der Welt; und obwohl wir nicht läugnen, daß zuweilen das Wort Welt nicht alle Menschen begreiffet, als wenn es heißt Joh. XV, 18. die Welt haßet die Apostel und fromme Christen; da heißt die Welt nicht alle Menschen, dann die Gottseligen haßen ihres gleichen nicht; sondern allein die Gottlosen thuns; so können doch die Reformirten keinen einigen Ort in der Bibel weisen, wo das Wort Welt heiße allein die Auserwählten. Weil dann nun das Wort Welt nicht in dem absonderlichen Verstande allhier die Gottlosen und Verworfenen bedeutet, welches klar und unstreitig ist; so bleibt kein anderer Verstand übrig, als daß es in allgemeinen Verstande alle Menschen mit einander in der ganzen Welt heiße, die bisher gelebt haben, noch leben; oder in das künftige noch leben

leben möchten. Siehe Abraham Caloven in seiner *diff. de gratia dei ad salutem vniuersitate* S. XIV. Herrn Kirchenrath Walchs 1726. zu Jena gehaltene Doctor-Predigt unter dem Titel: der von Christo den Menschen vorgelegte Segen und Fluch p. 10. seq. und Joh. Gottlieb Zillingers Proceß der Rathschlüsse Gottes, Cap. 2. S. 2. p. 17.

b) in theolog. christian. *lib. IV. cap. 5.*

c) Wenn der Herr Verfasser den Reformirten ohne Unterscheid beymisset, daß sie die Gnade Gottes nicht für eine allgemeine und allen Menschen angehende Gnade halten, so möchte solches denen, welche wissen, wie viele der Reformirten heutiges Tages in diesem Punct fast eben so zu reden scheinen, als wie in unserer Kirche, dem ersten Ansehen nach etwas zu hart vorkommen. Allein wer sich nur gefallen läßt, die Sache mit unpartheyischen Augen anzuschauen, der wird gestehen müssen, daß derselbe mit Grund der Wahrheit nichts anders habe schreiben und behaupten können. Man theilet die Reformirten insgemein in Particularisten und Universalisten ein. Particularisten sind die, welche offenbahr lehren, Gott habe nicht alle; sondern nur wenige Menschen seiner Gnade theilhaftig machen wollen; weil aber einige in dieser Meinung sich so weit vergiengen, daß sie ohne Scheu sagten, Gott habe von Ewigkeit her, ehe er noch einmal gesonnen gewesen, den Menschen zu erschaffen, folglich ehe der Fall unserer ersten Eltern geschehen, bey sich beschloßen, den wenigsten Menschen seine Gnade wiederfahren zu lassen, so wurden solche Rigidiz; oder Supralapsarii genennet, wohin Theodorus Beza, Gisbertus

bertus Voetius nebst andern gehören; da hingegen diejenigen Infra- oder Sub-lapsarii hießen, welche dafür hielten, Gott habe, nachdem er zum voraus gesehen, daß die Menschen fallen würden, den absoluten Schluß gefaßt, nur etliche wenige aus dem gefallenem menschlichen Geschlecht zu Gnaden anzunehmen; die übrigen aber alle zu verdammen, dergleichen die meisten auf dem Synodo zu Dordrecht waren. Solche Lehre von der gratia particulari schien einigen unter den Reformirten selbst allzu hart zu seyn, und daher bemüheten sie sich, der Sache näher zu kommen, damit es das Ansehen gewinnen möchte, als glaubten sie wirklich, Gott wolle allen und jeden Menschen seine Gnade mittheilen, und diese erhielten den Namen der Universalisten. Moses Amyraldus, der vornehmste unter den Universalisten, ließ sich daher folgender massen heraus: Gott wolle allen Menschen seine Gnade angedeyen lassen, wenn sie alle an ihn glauben würden. Fragte man: warum glauben aber nicht alle Menschen? so war gleich die Antwort da: Gott wolle nicht allen Menschen; sondern nur den Ausgewählten den Glauben geben, welches mit eins die Allgemeinheit göttlicher Gnade, die er doch behaupten wolte, üben Hauffen stößet. Diejenigen, welche Amyraldo in dieser Meynung nachgefolgt, hat man Universalistas hypotheticos genennet, weil sie diese Bedingung setzen: daderne die Menschen glaubten. Zu den neuern Zeiten schienen einige Reformirte Theologen in Preussen und der Marck der Wahrheit noch näher zu kommen, indem sie sagten, Gottes Gnade sey allgemein, wie sich deßfals Bartholdus Holzsfus und Samuel Strimesius in Schriften

ten

ten herausgelassen. Sie sind deswegen Universalisten absoluti betittelt worden. Doch hat man bey genauerer Untersuchung ihrer Meinung befunden, daß sie nichts weniger, als die Gnade Gottes für allgemein halten, wie wir in unserer Kirche nach Gottes Wort thun. Denn ob sie wohl mit uns gestehen, Gott wolle allen Menschen seine Gnade schenken, so gehen sie doch von uns ab, indem wir behaupten, daß Gott solche allgemeine Gnade keinem einzigen Menschen mit Gewalt aufdringe; sondern daß der Mensch selbiger leicht widerstehen könne; sie hingegen sagen, Gott böte allen Menschen seine Gnade so an, daß die Auserwählten derselben nicht widerstehen könnten; wohl aber die nicht Auserwählten. Man lese hiervon dasjenige, was Valent. Velthem in *diff. de impossibilitate reditus in gratiam dei semel amissam sect. III. quest. 3. p. 55. seqq.* angemercket hat. Auf solche Weise dichten sie Gott zweyerley Gnade an: eine, welcher die nicht Auserwählten zu widerstehen, im Stand sind; die andere aber, der die Auserwählten keinen Widerstand zu thun, vermögend sind. Von solcher gedoppelten göttlichen Gnade weis die Schrift nichts, in welcher wir vielmehr nur von einer Gnade Gottes gegen die gefallnen Menschen unterrichtet werden. Daß es demnach mit jetzt-angeführter Reformirten Theologen vorgegebenen Allgemeinheit der Gnade ein bloßes Spiegel-Fechten sey, haben unsre Gottes-Gelahrten deutlich erwiesen. Man conferire Joh. Sechts lection. in syllogis *disp. XIX. p. 261. seqq.* Thomâ Jtrigs *dissert. theol. historicam de synodi carentonens. indulgentia erga Lutheranos, annexoque progr. II. Joh. Francisci Buddet instit. theol. dogm. I. IV. c. I. §.*

I. §. 19. p. 764. l. V. c. II. § 8. p. 1244. & §. 12. p. 1255. Herrn D. Joh. Georg Walchs histor. und theol. Einleit. in die vornehmsten Religions-Streitigk. c. IV. f. II. §. 6. p. 451. seqq. und D. Joh. Weissenborns diss. inaug. de reformat. vniuersal. gratia frustra iactato.

d) Daß dieses die Lehre der Reformirten sey, könnte mit vielen Zeugnissen aus ihren Schriften dargethan und bewiesen werden. Wir wollen nur zur Probe ein und das andere anführen. Die auf dem Synodo zu Dordrecht befindliche Theologi haben den Schluß gemacht: *caussa huius gratuita electionis est solum dei beneplacitum, non in eo consistens, quod certas qualitates; seu actiones humanas ex omnibus possibilibus in salutis conditionem elegit; sed in eo, quod certas quasdam personas ex communi peccatorum multitudine sibi adsciuit, der göttliche Wohlgefallen ist allein die Ursach solcher gnädigen Erwehlung, welche nicht darinnen besteht, daß Gott aus den Beschaffenheiten und Handlungen, die sich unter den Menschen ereignen können, Anlaß und Gelegenheit zur ewigen Seeligmachung genommen habe; sondern sie beruhet vielmehr hierauf, daß Gott einige gewisse Personen aus dem Hauffen der Sünder sich zum Eigenthum auserlesen.* Dahin gehet auch die Meinung Calvini und Beza. Jener, Calvinus, schreibt in instit. l. V. c. 21. die Menschen werden nicht alle in gleichem Zustande erschaffen; sondern einigen wird das ewige Leben; einigen aber die ewige Verdammniß zuvor bestimmter; dieser aber, Beza, läßt sich volum. I. tractation. theol. p. 2. und 418. also vornehmen: Gott hat nicht alle Menschen in Adam erschaf-

schaffen, daß er ihnen das ewige Leben mittheile. Denn wenn er sie alle mit diesem Rath erschaffen hätte, daß er sie alle beseeligte, warum beseeliget er sie dann nicht? Geschiehts darum, dieweil er jezund dieselbige nicht will beseeligen, welche er Anfangs erschaffen hat; derhalben er denn seinen Willen geändert hat, und es hat ihn seines Raths gereuet: oder geschiehts darum, daß er sie nicht beseeligen kan: so ist er nicht allmächtig. Weil ich nun aus Gottes Wort nicht weiß, noch lese, ob ich auserwehlet bin, so kan ich auch solches nicht glauben. Gleiche Gedanken hegen noch heutiges Tages die Reformirten. Nicolaus Gertlerus meynet in seinen instit. theol. c. XIII. §. 7. 11. 23. p. 139. seqq. Gott habe aus dem ganzen gefallnen menschlichen Geschlechte einige geliebet, und seinen Sohn zur Befreyung übergeben, mit beygefügter Verheißung, daß diese durch Christum befreyte Menschen sein Erbtheil seyn solten; die andern hingegen, welche Gott nicht geliebet, habe er im Elende stecken lassen, um dadurch seine Gerechtigkeit zu zeigen. Und vor diese habe weder der Sohn zu bezahlen versprochen; noch auch der Heilige Geist das verlorhne göttliche Ebenbild wieder in ihnen erneuern wollen. Auf was vor gefährlichen Grund diese und dergleichen in Gottes Wort nicht gegründete Meynungen beruhen, kan ein jeglicher, der nur die ersten Buchstaben desselben gelernet, vor sich selbst erkennen, als welche gerade das Gegentheil, wie Gott der Herr aller Menschen Seeligkeit wolle, überflüssig und deutlich uns vor Augen legen. Lesenswürdig

dig sind die Worte, die Joh. Secht, in tr. de ord. modoque gratiae diu. in conuers. hominis occupatae aphor XVII. p 47. gebrauchet hat: totam citius exscripseris scripturam, quam omnia coaceruaueris & expenderis testimonia, non legale DEI imperium; sed gratiosam eius & iam merito christi reconciliatam voluntatem in omnes singulosque homines exponentia, quae in meras particularitates conuerti, furori similis est, quam temeritati.

e) Der Herr Verfasser urtheilet gegründet, daß die *προσωπικία*, oder das Ansehen der Person, welches man Gott dem HErrn nach der Meinung, es habe ihm beliebet, etliche selig zu machen; die meisten aber unter den Menschen zu verdammern, ausser allem Streit beylegen muß, sich durchaus nicht mit der göttlichen Gerechtigkeit zusammen reime. Denn zugescheiden, wie wir solcher Gestalt Gott als ungerecht ansehen müßten, dabey wir aber mit Paullo Röm. IX. 14. billig ausrufen: das sey ferne! weil Gottes Urtheil recht, *κατ' ἀληθείαν* nach der Wahrheit, ist Cap. II, 2. so finden wir ja in der geoffenbahrten Wahrheit wahrhaftige Worte, in welchen ihm das Ansehn der Person schlechterdings abgesprochen wird: der HErr, euer Gott, sprach Moses zu den Israeliten, ist ein Gott aller Götter, und HErr über alle Herren, ein grosser Gott, mächtig und schrecklich, der keine Person achtet, 5. B. Mos. X, 17. und von einem Gottliebenden Josophat lesen wir aufgezeichnet: Bey dem HErrn unserm Gott ist kein Unrecht, noch Ansehen der Person, 2. B. der Chron. XIX, 7. Paulus sagt: es ist kein Ansehen der Person vor Gott, Röm. II 11. Dem

Dem allen steht nun nicht entgegen, wenn Gott oftmahls nach seinem allein guten Willen einen Menschen vor den andern vorzieht, und ihm Gutes erweist, als wenn er einen frommen Abel und sein Opfer gnädig; hingegen einen übelgesinnten Cain und dessen Opfer nicht gnädig ansieht 1. B. Mos. IV, 4. 5. Denn das thut er alles aus wichtig-bewegenden Ursachen, und geht nach seiner Güte, Weißheit und Gerechtigkeit; dergleichen man aber nimmermehr von seinem Wohlgefallen, etliche Menschen der Seeligkeit; etliche aber, und zwar die meisten, der Verdammniß zu übergeben, sagen kan. Man lese hiervon nach Abraham Calov in bibl. illustr. nov. testam. p. 45. und Joh. Schmidts zu Leipzig 1722. gehaltene Disputation: de προσωποληψία, diuino numini non competente.

f) Als 5. B. Mos. I, 17. keine Person sollt ihr im Gerichte ansehen, und Johann VII, 24. richtet nicht nach dem Ansehen. Daher als Samuel auf göttlichem Befehl einen von den Söhnen Isai zum Könige in Israel salben sollte, und er nicht wuste, daß Gott den geringsten und dem äußerlichen Ansehen nach schlechtesten unter seinen Brüdern, den David, erwählt hatte, so dachte er, es würde solches der ansehnliche Eliab seyn. Aber der Herr sprach zu Samuel: siehe nicht an seine Gestalt; noch seine grosse Person, ich habe ihn verworffen, 1. Sam. XVI, 7.

g) Daß die Heils-Mittel alle und jede Menschen auf der Welt angehen, versichert uns abermahls die heilige Bibel mit hündigen Zeugnissen. Denn was anlangt das theure Verdienst Christi, so erblicken wir den Macht. Spruch 1. Timoth. II, 5. es ist ein Gott, und ein Mittler

ler zwischen Gott und den Menschen, nemlich der Mensch, Christus Iesus. Ist nun Christus μεσίτης, ein Mittler zwischen Gott und den Menschen; durch die Menschen aber sind nicht bloß die Auserwählten; sondern alle Menschen zu verstehen, weil sie hier Gott entgegen gesetzt, und also in ihrem gefallenen und sündhaffigen Zustande betrachtet werden, da sie eines Mittlers; oder Ausföhners vonnöthen hatten, so muß er nothwendig für alle genug gethan, und sein blutiges Verdienst sich über alle Menschen erstreckt haben. Dieses allgemeine Verdienst Christi zeigt Paulus noch deutlicher an, wenn er v. 6. von ihm sagt: der sich selbst gegeben hat ἀντίλυτρον ὑπὲρ πάντων, für alle zum Löse-Gelde, womit er uns von Sünde, Tod und Teuffel gefangene Menschen erlöst hat, für alle zur Erlösung. Am allernachdrücklichsten weist der Apostel Johannes das allgemeine Verdienst Jesu 1. Epist. II, 2. da er spricht: Iesus Christus ist die Versöhnung für unsere Sünde, nicht allein aber für die unsere; sondern auch für der ganzen Welt. Wo will man nun erweisen, daß durch ὅλον τὸν κόσμον, die ganze Welt, nur allein die Auserwählten verstanden würden, indem das Wort ὅλος ganz und gar keine Restriction; oder Absicht auf einzelne Personen leidet. Und gesetzt, aber nicht zugestanden, es müßten diese Worte von den Auserwählten allein verstanden werden, so würde dieser absurde und recht abgeschmackte Verstand herauskommen: Christus

B

ist

ist die Versöhnung für unsere Sünde, nicht allein aber für unsere; oder Auserwehlten (die nach der Reformirten Meinung Christus nur allein versöhnet hat) sondern auch für die Auserwehlten, wie solches der Herr D. Buddeus im angeführten Orte c. II. §. 39. p. 875. sehr wohl angemercket hat. Eben auf solche Weise erstreckt sich auch die Berufung zur Gemeinschaft des Evangelii über alle Menschen. So bald unsere ersten Eltern fielen, so bald trug ihnen Gott seine Gnade in Verkündigung des ersten Evangelii an: des Weibes Saamen soll der Schlangen den Kopf zertreten, 1. B. Mos. III, 15. daß aber solche Verkündigung sich nicht bloß auf die Auserwehlten; sondern alle Menschen bezogen, kan ein jeglicher bey genauerer Betrachtung der Worte gar leicht erkennen. Denn was wird durch die Zertretung des Kopffes der Schlangen anders angedeutet, als daß des Weibes Saamen, Christus, alle Menschen, deren Heyland er seyn mußte, 1. Tim. IV, 10. von Sünden und von der Gewalt des Teuffels befreien, und also zur seligen Gemeinschaft des H. Evangelii bringen sollte, s. Buddeum im angeführten Orte c. I. §. 12. p. 719. Um deßwillen hat er auch kurz vor seiner Auffarth gen. Himmel denen Aposteln so ernstlich anbefohlen, das Evangelium zu predigen nicht den Auserwehlten alleine; sondern *πᾶσιν τῇ κτίσει*, aller Creatur, die nemlich zur ewigen Seeligkeit soll gebracht werden, Marc. XVI, 15. Und wenn er seine Jünger in

in alle Welt sendet, das Evangelium zu verkünd-
 gen, so fertigt er sie folgender massen ab: gehet
 hin, und lehret, μαθητεύσατε, machet durch
 Tauffen und Lehren des Evangelii zu Jüngern,
 πάντα τὰ ἔθνη, alle Völker, worunter so wohl
 die Auserwehltten; als Gottlosen zu zählen sind,
 Matth. XXVIII, 19. s. Buddei observat. theol.
 de paedobaptismo S. XVI, p. 30. So ist auch
 niemand unter den Menschen vom Gebrauch
 der Heil. Sacramenten, als von Gott uns ge-
 schenckten Gnaden-Mitteln, auszuschließen.
 Denn von der Tauffe, die allen Menschen nach
 göttlicher Absicht zu Theil werden soll, unterrich-
 ten uns die kurz vorher angeführten Befehls-
 Worte Jesu, daß die Apostel nicht nur alle Hei-
 den lehren; sondern auch tauffen solten im Nah-
 men des Vaters, des Sohnes und des h. Gei-
 stes. Und das h. Abendmal sagte der liebste Hei-
 land allen Menschen zu gute ein, und sprach zu sei-
 nen Jüngern, welche damals die ganze christliche
 Kirche, die theils aus Ungläubigen, wie Judas
 Ischarioth, theils aus Gläubigen, dergleichen die
 übrigen Jünger waren, bestunde, vorstellten: neh-
 met, esset, ferner: trincket alle daraus, Matth.
 XXVII, 26, 27. Zwar will man in der reformir-
 ten Kirche nicht zugeben, daß Judas bey Einse-
 zung des heiligen Abendmals gegenwärtig gewe-
 sen, weil wir Lutheraner eben dadurch, nach ihrem
 eigenen Geständniß, einen starcken Beweis von der
 allgemeinen Gnade Gottes bekommen; es haben
 aber dieses verschiedene unserer Gottesgelehrten